



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Berichtigung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

preussische Agitation läßt ihr Handeln nicht dadurch bestimmen, ob die einzelnen neuen Regierungserlasse in das Fleisch hannoverscher Gewohnheiten schneiden oder dieselben zu schonen bemüht sind — grade die energischsten Maßnahmen fallen in die stillsten Zeiten —, sondern allein dadurch, ob die äußeren Verhältnisse eine für den neuen Landesherrn bedrohliche Wendung nehmen oder nicht, und ob König Georg in Paris schlechte oder gute Geschäfte macht. Die an und für sich begreifliche und natürliche Abneigung eines großen Theils der Bevölkerung gegen die neue Ordnung äußert sich darum in kleinlichen, würdelosen Oppositionsversuchen; von warmen, großen Empfindungen, opferbereiten Widerstandsversuchen, Ausbrüchen wirklichen Volksmuths ist nirgend auch nur eine Spur zu finden. Man versucht, bis zu welcher Grenze die Geduld der preussischen Verwaltung herausgefordert werden kann und zieht scheinbar zurück, sobald diese ein strenges Gesicht macht. Von ganz besonderem Werth ist es, daß der Verf. mit der Pünktlichkeit und Unermüdlichkeit eines Tageschronisten verfährt, es nicht verschmäht, auch die kleinsten Symptome in feindlichem oder freundlichem Sinne veränderter Stimmung zu vermerken; grade dadurch gewinnt seine Darstellung eine plastische Wahrheit und Lebendigkeit, deren Wirkungen für Gegenwart und Zukunft die gleichen bleiben werden. Inwieweit die eingestochenen Versuche zur Charakteristik der einzelnen hervorragenden Persönlichkeiten und Parteiführer glücklich sind, muß die Zeit noch lehren; unserer Ansicht nach hätte es derselben nicht bedurft, denn das Talent des Verf. für Darstellung des Gesamteindrucks der jeweiligen Situation ist ein so treffliches, daß derselbe nicht nöthig hatte, sich durch genaue Schilderung einzelner Männer als Kenner von Land und Leuten auszuweisen. Die Irrthümer, welche bei einer längeren Reihe von Charakterzeichnungen kaum zu vermeiden sind, können im Gegentheil leicht dazu führen, die Richtigkeit der Gesamtaufassung unbegründeten Zweifeln zu unterwerfen. Wir müssen schließlich noch auf ein Moment in der Geschichte hannoverscher Sträubens gegen das Aufgehen in den neuen deutschen Staat hinweisen, das der Autor mit Recht besonders scharf hervorgehoben hat: die ominöse Stellung des hannoverschen Adels zu der alten wie zu der neuen Ordnung der Dinge. Daß die Mehrzahl der deutschen Landschaften eines wirklichen aristokratischen Elements entbehrt, daß ein bedeutender Bruchtheil des deutschen Adels in vollständigster Verkennung seiner historischen Aufgabe, Führer der Nation zu sein, zum Schleppträger des Absolutismus geworden alles nationalen Sinnes verlustig gegangen ist und eine Rolle gespielt hat, die ihn jeder Bedeutung für die Zukunft berauben mußte, das findet in der neuesten Geschichte Hannovers eine traurige Bestätigung. Während das liberale preussische Bürgerthum durch die Annexion Hannovers um eine Anzahl glänzender politischer Talente bereichert worden ist, hat die conservative Adelspartei dieses Staats von den neugewonnenen Standesbrüdern nur eine Verstärkung des überlebten Junkerthums zu erwarten, welche den gesunden Elementen der preussischen Aristokratie, die sich eben jetzt zu regen beginnen, die Erfüllung ihrer Aufgabe eher erschweren als erleichtern wird.

Verichtigung.

In Heft 47 ist in dem Artikel über das Panzerschiff Arminius S. 295 Z. 12 zu lesen: sodaß sie (die beweglichen Stahlblechplatten) senkrecht an der Schiffswand herunterhängen, wie es beim Royal Sovereign während der Revue vor dem Sultan der Fall war, oder aber aufgerichtet . . . — S. 296 Z. 4 v. u. ist zu lesen: statt $3\frac{1}{4}$ zölligen — $\frac{1}{4}$ zölligen Eisenhaut. —

Verantwortliche Redacteurs: Gustav Freytag u. Julius Eckardt.

Verlag von F. V. Herbig. — Druck von Gützel & Wegler in Leipzig.